

LOHNANALYSE DES LCH 2015

Zürich, 11. Mai 2015

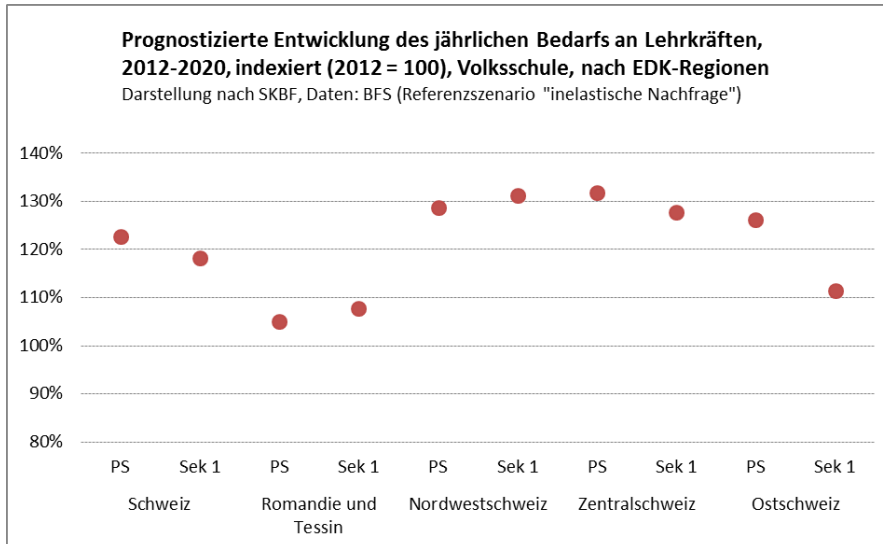
Seit 1993 haben sich die Löhne der Lehrpersonen ungenügend entwickelt. Das zeigen die Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS): Während der durchschnittliche Anstieg des Reallohns über alle Branchen hinweg 11.5 % betrug, waren es im Bereich Erziehung und Unterricht lediglich 8.6 %. Zum Vergleich: In der Finanz- und Versicherungsbranche stiegen die Reallöhne in dieser Phase um fast 25 %. Von 1993 bis 2014 betrug die Teuerung 15.3 %. Weiterhin hinken die Löhne der Lehrpersonen denjenigen von Berufsleuten in anforderungsgleichen Positionen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Verwaltung hinterher.

Auch die drei Salärvergleichsstudien für die Kantone Bern, Aargau und St. Gallen haben deutlich gezeigt: Die Lohneinstufung und -entwicklung der Lehrerinnen und Lehrer ist ungenügend. Wenn der Schweiz die Bildung ihrer Kinder wichtig ist, dann sind die Kantone bzw. die Gemeinden als Arbeitgeberinnen aufgefordert, die Löhne in den kommenden Jahren deutlich anzuheben. Denn ohne ausgebildete Lehrpersonen findet keine gute Bildung statt.

Weiterhin angespannte Stellensituation

Die Schweiz verfügt weiterhin über zu wenig adäquat ausgebildete Kindergärtner/-innen sowie Lehrerinnen und Lehrer, und die Situation spitzt sich aus demographischen Gründen zu. Dies zeigen Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) und des Bildungsberichts Schweiz 2014: Im Jahr 2022 wird der jährliche Bedarf an neuen Lehrpersonen der Primarstufe gegenüber 2012 um 9 % höher sein, der Bedarf an Lehrpersonen der Sekundarstufe I um 16 %.

Der erneute Anstieg der Schülerzahlen ab 2013 bzw. 2017 für die Sekundarstufe I führt in mehreren Regionen zu einer angespannten Stellensituation. Dies gilt insbesondere für die Kantone der Nordwestschweiz inklusive Bern sowie der Zentralschweiz, wo sich zwei Faktoren, nämlich eine altersbedingte erhöhte Fluktuation und ein stärkeres Schülerwachstum, kumulieren (Bildungsbericht 2014). Schweizweit wurden beispielsweise im Jahr 2006 auf der Sekundarstufe I 900 Austritte von über 55-jährigen Lehrpersonen verzeichnet. Für 2016 rechnet das BFS mit deren 1'350, was einer Zunahme von 50 % entspricht.



Es steigen ausserdem zu viele junge Lehrpersonen bereits nach wenigen Jahren aus dem Beruf aus. Das BFS zeigt, dass bereits im ersten Dienstjahr 16 % der eben erst ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer schon wieder aus dem Beruf aussteigen. Nach fünf Jahren sind es die Hälfte (49 %) und nach zehn Jahren zwei Drittel (65 %), die vorübergehend oder endgültig aufhören. Rund 35 % geben ihre Lehrtätigkeit nach fünf Jahren definitiv auf und 50 % nach zehn Jahren¹.

Genügend für ihre Fächer und Stufen qualifizierte Lehrpersonen zu haben, ist aber die wichtigste Erfolgsbedingung für die Bildung. Dies unterstreicht der Teaching and Learning International Survey² (TALIS) der OECD. Er beweist nämlich, dass die Länder, in welchen die Lehrpersonen angaben, Wertschätzung zu erfahren, in der PISA-Studie besser abschneiden. Für die Studie wurden über 100'000 Lehrpersonen und Schulleiterinnen und Schulleiter aus 34 Ländern befragt.

Löhne der Lehrpersonen auf der Kriechspur

Die bisherige ungenügende Salärpolitik hat einen destruktiven Einfluss auf das Berufsbild und ist damit zu einem wesentlichen Teil verantwortlich für die aktuelle prekäre Personalsituation. Vielversprechende Kandidaten wählen folglich oftmals ein anderes Studium mit besseren Aussichten. Einige Beispiele demonstrieren, mit welchen Nachteilen PH-Absolventen/-innen zu kämpfen haben: Wer heute im Kanton Aargau als Sek-Lehrerin zu arbeiten beginnt, verdient real 4.7 % weniger als im Jahr 1993. Der Aargau ist aber nicht der einzige Kanton, in dem während mehr als 20 Jahren deutlich zu wenig für eine verlässliche Lohnentwicklung getan wurde. Die Kolleginnen auf derselben Stufe im Kanton Zürich beginnen mit 3.5 % weniger, diejenigen in Bern mit 3.0 % und diejenigen in Schaffhausen gar mit 12.0 % weniger.

Ein noch drastischeres Bild zeigt sich auf der Stufe Sek II. In einer Mehrheit der Kantone verdienen die Gymnasiallehrpersonen real weniger als noch vor 20 Jahren. Wer heute etwa mit dem Unterricht an einem St. Galler Gymnasium beginnt, verdient noch immer genau gleich viel Geld wie 1993. Bei einer Teuerung von 15.3 % in dieser Zeit bedeutet dies, dass man in Wirklichkeit 15.3 % weniger verdient. Im Aargau beklagen die Mittelschullehrer einen Reallohnverlust von 12.6 %.

¹ Vgl. BFS (2014): „BFS aktuell. Mobilität der Lehrkräfte der obligatorischen Schule“, Neuchâtel, S. 5

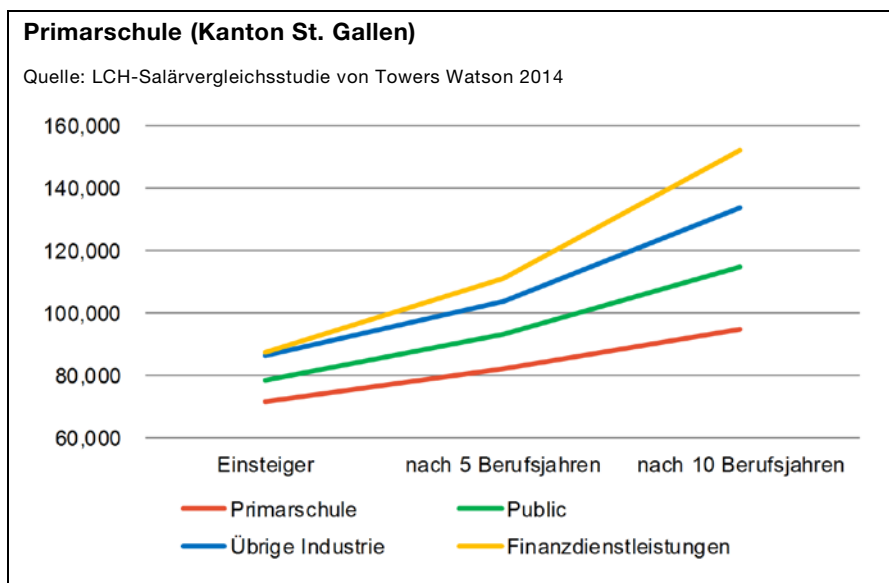
² <http://www.oecd.org/edu/school/talis-2013-results.htm>

Zur Erinnerung: Über alle Branchen hinweg stieg der Reallohn in der gleichen Zeit um 11.5 %. Doch die prekäre Situation beschränkt sich nicht auf die oberen Stufen. Auch in der Primarschule wurde zu wenig getan. So verdient man beispielsweise in Basel-Land real 2.2 % weniger als vor 22 Jahren. Zur ohnehin schon zu tiefen Einstufung kam also eine schlechte Entwicklung der Saläre.

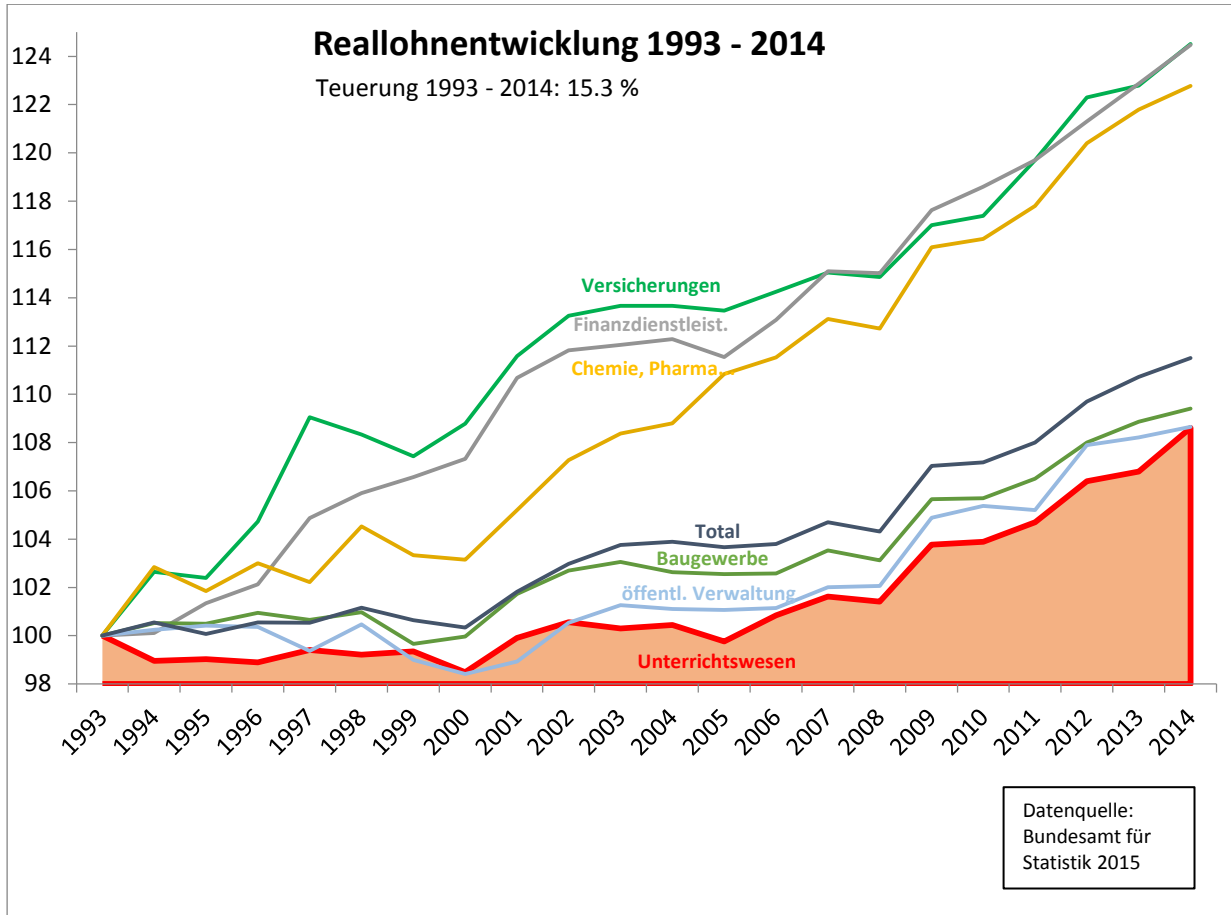
Es könnten beliebig viele Beispiele angefügt werden. Sie zeigen alle dasselbe: Die Kantone haben eine gerechte Lohnentwicklung torpediert. In wirtschaftlich guten Jahren, von denen es viele gab, wurde es verpasst, die immensen Lohnrückstände aufzuholen und für faire Verhältnisse zu sorgen. Wenn es aber einmal nicht so gut lief, sparte man zuerst bei den Löhnen der Lehrpersonen und in der Bildung. Aus all diesen Gründen ist die Forderung nach besseren Löhnen umso wichtiger. So kann ein wichtiger Beitrag zum Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler geleistet werden.

Lehrpersonen wollen faire Löhne

Die Löhne in anforderungsgleichen Berufen in Privatwirtschaft und Verwaltung liegen bereits nach zehn Jahren deutlich höher als in den Lehrberufen. Das ergaben die Salärvergleichsstudien, die der LCH 2010 und 2014 für die Kantone Bern, Aargau und St. Gallen durchführte.



Während die Ausbildung zur Lehrperson länger wurde und die Anforderungen stiegen, blieb die Lohnentwicklung der letzten Jahre ungenügend. Die Löhne sind übrigens besonders tief, wenn mehr Frauen auf einer Stufe unterrichten bzw. umso tiefer, je jünger die Kinder sind. Trotz Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen verdienen etwa Kindergärtnerinnen deutlich zu wenig. Auf jedem Lohnentwicklungsvergleich der vergangenen Jahre dümpelt die Kurve der Lehrerlöhne weit tiefer vor sich hin als die der meisten übrigen Berufe. Dies ist aus der folgenden Grafik des Bundesamtes für Statistik klar ersichtlich.



Der gewaltige Nachholbedarf bei den Lehrerlöhnen ist nicht in einem Jahr mit einer Hauruckübung zu beheben. Zu gross sind die Rückstände in den meisten Kantonen in der Zwischenzeit geworden. Bis 2018 muss aber aufzuholen sein, was in den letzten 20 Jahren versäumt worden ist: ein Lohnniveau für die Lehrpersonen, das den hohen Anforderungen an Ausbildung und Arbeit gerecht wird. Lehrerinnen und Lehrer sind heute verständlicherweise unzufrieden mit dem Lohn und der Lohnentwicklung. Dies geht übrigens auch aus der Berufszufriedenheitsstudie 2014 hervor, an welcher mehr als 14'000 Lehrpersonen teilnahmen. Es überrascht nicht, dass sich die Kindergärtner/-innen am wenigsten zufrieden zeigen: Sie bewerten den Lohn mit der ungenügenden Note 3.6. Geht es um die Verlässlichkeit der Lohnentwicklung, dann sieht es noch schlechter aus. Die Primarlehrer/-innen zum Beispiel geben hier eine knappe 3.5. Der Schnitt über alle Stufen hinweg liegt auf dem selben Niveau. Darum braucht es substantielle Verbesserungen.

Die Forderungen für zeitgemässe Löhne

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH fordert für die Besoldungen der Lehrpersonen bis 2018:

- **Beseitigung der Unterbezahlung:** Der LCH fordert die Kantone und Gemeinden auf, die Löhne der Lehrpersonen sowie der Kindergärtner/-innen anzuheben, so dass sie mit anforderungsähnlichen Tätigkeiten konkurrieren können.
- **Verlässliche Lohnperspektive:** Lehrerinnen und Lehrer kennen in der Regel keine eigentliche Berufskarriere mit Aussicht auf mehr Lohn, wie dies in anderen Branchen üblich ist. Deshalb brauchen sie eine gesetzlich verankerte Lohnentwicklung. Die heute vorherrschende Willkür bei Lohnentwicklungen ist zu beseitigen.
- **Erhalt der Kaufkraft:** Die Teuerung muss jährlich ausgeglichen werden. Kantone, die beim Teuerungsausgleich noch Rückstände aufweisen, müssen diese beseitigen. Die derzeit leicht negative bis schwache Teuerung erleichtert diese Aufgabe.

Kontaktadressen für Rückfragen

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH
T +41 61 903 95 85, beat.w.zemp@LCH.ch

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH
T +41 44 315 54 54, f.peterhans@LCH.ch

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH
T +41 71 671 25 91, j.bruehlmann@LCH.ch